

bayerischen Staatsregierung unterstützten die Reichsbehörden diesen hierarchischen Kurs, da er für sie die Kontakte auf einen zentralen Ansprechpartner reduzierte. Parallel zu seiner publizistischen Tätigkeit und ersten Hilfsmaßnahmen für das Saargebiet rührte Vogel schon im Sommer 1919 kräftig die Werbetrommel für die Gründung lokaler Saarvereinigungen im Reich. In dieser Anfangs- und Aufbauphase der Saarvereinsbewegung ging die Initiative zur Gründung lokaler Zweigvereine meist von der Berliner Zentrale aus⁷³. Dabei kamen ihr die mannigfachen persönlichen Bekanntschaften Vogels⁷⁴ sowie das frühe Engagement der Geschäftsstelle in der Flüchtlingsfürsorge zugute, über welches sie relativ einfach die ausgewiesenen Saarländer erreichte. Wandte sich ein Bittsteller in einer persönlichen Angelegenheit an Vogel, gingen ihm mit dem Antwortschreiben zugleich Informationsmaterial und ein Kartenblock zur Mitgliederwerbung zu⁷⁵. Sobald in einer Stadt ausreichend viele Einzelmitgliedern rekrutiert waren, beauftragte die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ eine ihr geeignet scheinende Person mit der Gründung einer lokalen Vereinigung. Mitunter ergingen hierfür sehr detaillierte Instruktionen. Gemessen an der Zahl von oben gesteuerter Ortsgruppengründungen bildeten die Gründungen „von unten“, also die nach Zeitungsinseraten erfolgten Zusammenschlüsse in der Frühphase die Ausnahme. Wenngleich sich vor der Abtrennungszeit kein saarspezifisches Eigenbewußtsein entwickelt hatte, so soll das nicht heißen, daß die Idee des Zusammenschlusses von Saarländern im Reich originär den Reihen des Saargebietsschutzes bzw. der späteren Geschäftsstelle „Saar-Verein“ entsprungen wäre. Schon vor der Unterzeichnung des Versailler Vertrages existierte in Düsseldorf ein „Verein der Saarländer für Düsseldorf Stadt und Land“, der mit der im November des gleichen Jahres gegründeten Saarländervereinigung Berliner Prägung nichts gemein hatte⁷⁶. Wie die Beispiele von Kaiserslautern, Konz, Mannheim, Speyer oder Trier zeigen⁷⁷, war zur Bildung einer Ortsgruppe allerdings weitaus mehr erforderlich, als daß zahlreiche Saarländer in einer Gemeinde lebten. Es hing stark von der Initiative und den Leitungsqualitäten der jeweiligen Vorstände ab, ob sich eine Gruppe behaupten konnte oder sich – wie im Fall Dresdens – nach kurzer Zeit wieder auflöste⁷⁸. Verliefen die Versuche, eine Ortsgruppe gründen zu lassen, ergebnislos,

⁷³ Vgl. SF 1 (1920) 23, S. 243; SF 2 (1921) 2, S. 23; SF 2 (1921) 4, S. 47; SF 2 (1921) 6, S. 75; SF 2 (1921) 10, S. 139. Vgl. Aufruf des BdS (November 1920), in: BayHStA, Varia 264.

⁷⁴ BOHR (S. 141 und S. 146 f.) hat dieses Charakteristikum der saarländischen politischen Kultur treffend als leistungsfähiges „System von ‚Brückenköpfen‘ informeller Sozialbeziehungen“ beschrieben.

⁷⁵ Zur Mitgliederwerbung in der Frühphase vgl. den umfangreichen Schriftwechsel in: BA-R 8014/141–145.

⁷⁶ Zu Düsseldorf vgl. „Düsseldorfer Nachrichten“ Nr. 122 (04.06.19).

⁷⁷ Beispielsweise gründete sich die Konzer Gruppe erst Anfang 1934, zählte aber schon bald 320 Mitglieder: Vgl. den Schriftwechsel zwischen Ortsgruppe und der GSV, in: BA-R 8014/453. Ähnlich verhielt es sich im pfälzischen Speyer, wo zwar etwa 220 Abstimmungsberechtigte lebten, die Gründung einer Ortsgruppe aber ebenfalls erst 1934 von Frankenthal aus erfolgte: Vgl. undatiertes Verzeichnis der Abstimmungsberechtigten der Stadt Speyer, in: StA Speyer, Best. 6/ IA17d sowie den Schriftwechsel zwischen der Ortsgruppe und der GSV, in: BA-R 8014/339 und 602.

⁷⁸ Vgl. SF 3 (1922) 7, S. 112. Siehe auch BA-R 8014/310.